

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Die Todesanzeige.

Von A. S. Zeis.

Der Friseurgehilfe rekelte sich in einem der Majestätsstühle. Die Uhr zeigte einige Minuten nach acht. Der junge Mann nahm gähnend die Morgenzeitung in Empfang, die ein Zeitungsjunge in den Laden brachte, faltete sie auseinander und fing an zu lesen. „Eine halbe Million gestohlen“, las er auf der zweiten Seite. „Schade“, dachte der Friseur, „solch einen Coup möchte ich auch einmal machen“, und er lachte leise über diesen Einfall seines sonst so bürgerlichen Gehirns. Der Dieb stüchtig. — Friedrich Engst, Buchhalter bei der Industriebank Germania, hat gestern usw. — Fünftausend Mark Belohnung. — — Na, dann wollen wir mal den Dieb fangen“, meinte der junge Mann, sich selbst aufmunternd.

In diesem Augenblick trat ein Herr in den Laden. Der Friseur machte eine sehr tiefe Verbeugung. „Womit kann ich dienen?“ — „Ich habe mir gestern Abend mit einer Zigarette den Bart verbrannt. Vielleicht können Sie ihn etwas süßen.“ Der Friseur begann sofort mit seinen Scheren zu klappern. Der Spitzbart des Herren war in der Tat sehr mitgenommen. „Es wird das beste sein, wenn sich der Herr den ganzen Bart abnehmen ließe“, und er erklärte dann unerschrocken, warum ein gestutzter Bart immer ungeschickt aussehen müsse.

Der Herr bedauerte sein Mißgeschick sehr. Dann aber bequeme er sich doch zu dem Vorschlag des Friseurs und ließ sich die Serviette umlegen.

Die Arbeit war beendet. Der Herr zahlte und ging. Auf der Straße strich er sich mit der Hand leicht über Kinn und Wangen. Die Haut brannte wie Feuer. — Aber es war besser so. Jetzt, da an allen Einfasssäulen jener rote Zettel prunkte, auf dem Friedrich Engsts Photographie zu sehen war, hatte er es für richtiger gehalten, sich des blonden Spitzbartes, den er seit Jahren trug, und der sein hageres Gesicht noch dünner und zernüchterter erscheinen ließ, zu entledigen. Der Herr fing an, etwas schneller zu gehen. Unter dem mühsigen Bureaupalette bemerkte man einen eleganten modischen Saltoanzug, wenn der Wind die Zipfel des Paletots auseinanderwarf. In der linken Hand trug er allzu vorfichtig eine schwarze Aktentasche.

Der Herr blieb vor einem Schaufenster stehen. Das Spiegelglas zeigte sein Bild. Der Herr lächelte leicht. Jetzt würde niemand mehr Friedrich Engst erkennen. Ganz amerikanisch sah er aus — detektivisch sozusagen. — Ihm kam ein Gedanke. Ausgezeichnet! Er sah nach der Uhr. Der Zug nach München ging erst in drei Stunden. —

Engst sprang auf einen Straßenbahnwagen, der nach dem Westen der Stadt fuhr. In der Kauzientrafasse stieg er ab und verschwand in einem Geschäft für Herrengarderobe. Eine Viertelstunde später trat ein Herr in einen quitten gelben Mäntel gekleidet, einen weichen gelben Hut auf dem Kopf aus dem Laden.

In seiner rechten Manteltasche steckte, zusammengelegt, eine schwarze Aktentasche. In der Tür drehte er sich noch einmal um und blieb stehen. Das Ladenfräulein, die Türhülle in der Hand, fragte: „Wohin sollen die alten Sachen geschickt werden?“ — „Ach so die Adresse, mein liebes Fräulein!“ rief Engst leicht und befreit. „Schicken Sie die

Mantel beghinderte ihn beim Gehen. Er geriet in Schweiß. „Verfluchte Arbeitererei das!“ brummte er, als er vor der Druckerei stand und sich mit dem Taschentuch die Stirn abtrocknete.

Während der Buchdrucker, seinem Versprechen gemäß, in einer Stunde für den Detektiv Henry Vallet hundert Visitenkarten drucken wollte, probierte Engst bei einem Perückenmacher blonde Spitzbärte an. Der Perückenmacher, ein freundlicher, dieser Mann, schlug sich vor Erntinnen auf den Bauch, als er Engst jetzt ansah. „Du sehn Se aberst genau so aus wie der Vabrecher?“

Engst fuhr zusammen. „Wie welcher Verbrecher“, fragte er scharf.

„Na, um Se sich doch nicht! Se sind doch der Detektiv, nicht? — Se woll'n doch den Bankdieb vabastern, der wo gestern eine halbe Million geklaut hat.“

Engst sah den Mann nachdenklich an. „Woher wissen Sie denn das?“

„Na, der kann id mir doch denken, wenn Se sich genau denselben Bart loofen, wo wie der Vabrecher hat!“ Der Perückenmacher lachte beleidigt. „Für so dumme Brauch mir der Herr denn doch nicht zu halten. Der steht doch ooch an alle Vitschsäulen.“

„Na, dann packen Sie mir den Bart nur gut ein. Wieviel kostet er denn?“

„Fünf Mark!“ — „Das ist aber viel Geld.“ — „Na, wenn Se den Bruder freieren, denn freieren Se doch fünftausend Mark.“ meinte der Perückenmacher entschuldigend, „da können Se mich schon fünfse abgeben.“

Engst zahlte und ging. Als er bei dem Drucker eintrat, empfing ihn dieser mit vielen Glückwünschen. Ob der Herr Detektiv auch schon von dem großen Bankdiebstahl gehört habe, den ein gewisser Engst, Buchhalter, gestern ausgeführt habe, Engst sagte, man hätte ihm schon Mitteilung gemacht. Simeind steckte er dann einige der Visitenkarten in die Brieftasche. Die anderen verschwand, außerdem eingepackt, in der Aktentasche.



Prof. Dr. Hermann Cohen,

der große Philosoph der Marburger Universität, starb im Alter von 76 Jahren. Nach dem Leben modelliert von H. Stenlein.

Sachen bitte nach Waißstraße 32, Charlottenburg. Adresse: Filmbühnenplatz Ekersbach, bei Frau Sorgjam, Vorderhaus, drei Treppen.“

Das Fräulein notierte und warf dem Herrn in Gelb, der jetzt eiligen Schrittes die Kauzientrafasse hinaufging einen etwas schiefen Blick nach. Sie dachte an die Stunden heimlicher Anbetung, die sie im Kino vor den Matadoreu der zappelnden Leimwand verbracht hatte.

Engst blieb an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche stehen. Was brauchte er noch? — Er trat an einen Schutzmann heran, küßte höflich den Hut und fragte den Beamten, ob er nicht in der Nähe eine Buchdruckerei wüßte. „Buchdruckerei?“ — „Ja, ich brauche nämlich notwendig einige Visitenkarten. Ich habe meinen Koffer auf der Bahn gelassen, weil ich nur auf der Durchreise in Berlin bin.“

Der Beamte konnte ihm eine willkommene Auskunft geben. Engst eilte sich sehr. Der ungewohnte weite

himmel. In den Bäumen des Tiergartens pfliffen schon einige Amseln. In einer Autodrofste, die die Tiergartenstraße hinterfuhr, sah Friedrich Engst. Entgegen seiner Gewohnheit, die ihm von Zeit zu Zeit einmal eine billige leichte Zigarette erlaubt hatte, zog er jetzt an einer gewaltigen schwarzen Zigarette. Sie schmeckte abförmlich, aber sie pökte zur Maskerade. Das Auto rumpelte über den Potsdamer Platz. Engst dachte, das es wirklich not wäre, wenn der Berliner Magistrat mehr für die Beschaffenheit seiner Straßen sorgte, da hielt auch schon der Wagen vor der Bahnhofshalle. Nachdem Engst den Chauffeur entlohnt hatte, löste er ein Billett zweiter Klasse nach München. Wozu erster Klasse fahren? Man soll mit dem, was man sich mühsam erworben hat, nicht verschwenderisch umgehen.

Der Zug war nicht sehr besetzt. Engst fand ein Rauchabteil, in dem nur ein Herr saß, der sehr interessiert eine Zeitung las. Er trat in das Abteil und setzte sich dem



Marchierende Luftschiffer-Abteilung mit dem Ballon im Hochtransport. Der nicht sichtbare Festballon wird am Stahlseil mitgeführt.



Deutsche Truppen ziehen durch das zerstohene Vapaume. Richard Spörline phot.

Herrn genau gegenüber. Der blühte kurze Zeit auf, musterte Engst mit einem so scharfen Blick, als wollte er in seinem Gesicht wie in einem Buch lesen, und versenkte sich dann wieder in seine Zeitung. Der Schnellzug ruckte an und fuhr langsam aus der Halle.

„Versuchen Sie“, sagte Engst, „wollen Sie so gut sein und mich auf Ihrem Platz sitzen lassen — vorausgesetzt, daß es Sie nicht auch stört, mit dem Kunden in die Richtung zu fahren.“ — „Vollkommen egal“, brummte der Herr und tauschte mit Engst den Platz. Der sah ihm ins Gesicht. „So brutale Augen, so einen kurzgeschrittenen Schnurrbart kann doch eigentlich nur ein Kriminalkommissar haben“, dachte er bei sich. „Und welcher Mensch reißt denn mit einem heißen Nitz auf dem Kopf, mit keinem anderen Gewad als einem sträftigen Spazierstief? Nur ein Kriminalkommissar! Ich laße mich sofort verhaften, wenn das kein Beamter, feiner von denen ist, die hinter mir her sind —“

Der Schnellzug kam hinter Lichterfelde ins volle Fahrt. Die Wagen schaukelten leicht. Die Achsen sangen. Gleichmäßig war das Schlagen der über die Gleise dahinrollenden Räder. Der Herr, der Engst gegenüberlag, legte seine Zeitung beiseite und sah gedankenlos zum Fenster hinaus. Man konnte ihm ansehen, daß ihm die Reise eine uninteressante Gasse zu einem bestimmten Ziel war. Sein Gehirn beschäftigt sich mit einem Ding sehr intensiv. Alles andere war ihm gleichgültig.

„Würden Sie so liebenswürdig sein und mir einen Augenblick die Zeitung leihen?“ fragte Engst sehr höflich.

„Bitte!“ schnarrte der Herr kurz und schob Engst die Zeitung zu wie ein Almosen. — Engst lächelte wie ein Gassenjunge. „Du kannst mir noch lange nicht“, dachte er bei sich. „Dann zog er eine von seinen abscheulichen großen Rauchstangen hervor, setzte sie umständlich in Brand, blies dem fremden Herrn den Rauch recht demonstrativ ins Gesicht und tat überhaupt so, als wenn er nun im Paradies wäre. In die Ecke gekümmelt, steckte er das Gesicht in die Zeitung, um dann plötzlich aufzufahren und in ein schnell hervorgezogenes Notizbuch eifrig Eintragungen zu machen. Er hatte gerade den Artikel über seinen Bankdiebstahl vor und sah in der Zeitung eine wenig gelungene Photographie von sich selbst. Der Herr beobachtete alles. Engst merkte es und freute sich diebisch, denn der gute Mann, der so tat, als wenn die Strecke das Interessanteste von der Welt wäre, mußte sich die Augen verrenken, damit ihm nichts von Engsts Bewegungen entging.“

„Ich kann warten“, dachte Engst. In der Tat schien diese Art zu beobachten dem Fremden bald zu anstrengend zu werden. Er sank plötzlich in die Polster zurück und verfiel in tiefen Schlaf. „Na also“, sagte sich Engst. „Noch wartete er eine kleine Weile, dann rief er den Fremden an. Der aber schnarrte, als läge er nach drei durchbummelten Nächten in einem riesigen Himmelbett.“

Engst lächelte zufrieden. Er griff in die Manteltasche und holte seinen schönen Spitzbart hervor. Mit großer Sorgfalt, sich dabei eines Taschenspiegels bedienend,

lebte er den Bart an, behagte sich lotet in Taschenspiegel, kontaminierte betrüblich Aehnlichkeiten zwischen sich und seiner Photographie in der Zeitung und setzte sich dann breit auf

seinen Platz. Der Fremde hatte aufgehört zu schnarchen. Ja, noch mehr: er hatte aufgehört zu atmen. Er war im Begriff, aufzupringen und seinem Gegenüber an die Gurgel zu fahren. — Engst merkte das mit Verliebzigung. Dann erhob er sich, machte eine elegante Verbeugung und sagte zu dem Fremden gewandt: „Gehatten Sie, daß ich mich vorstelle, Herr Kriminalkommissar?“ — Der andere fuhr in die Höhe, Engst hielt ihm eine Visitenkarte unter die Nase: „Henry Ballet, Privatdetektiv, reißt im Auftrag der Industriehank Germania, um einen gewissen Friedrich Engst zu fangen. Ich glaube, wir haben den gleichen Auftrag und die gleiche Spur.“ Der Kriminalkommissar brach in eine große Lache aus: „Herr“, sagte er schnaufend, als wieder Ruhe in seinen Körper gekommen war: „Wie konnten Sie aber ahnen, daß ich Kriminalkommissar bin. Jiseritz ist im übrigen mein Name. Gustav Jiseritz.“ — „Mein lieber Herr Jiseritz“, erwiderte Engst wohlwollend und vertraulich, „wenn jemand reißt, einen schwarzen heißen Nitz auf dem Kopf, ohne Gepad, nur mit einem Spazierstief bewaffnet, dann kann man mit Recht annehmen, daß dieser Reißende niemand anders als ein Kriminalkommissar ist.“ — „Der Kriminalkommissar lachte. „Sagen Sie, lieber Kollege, haben Sie vielleicht schon eine Spur von diesem Engst?“ — Ballet alias Engst sah ihn streng an: „Wollen Sie mir mein Brot wegnehmen, Herr Kollege?“ — „Das gerade nicht“, meinte Jiseritz begütigend, „aber vielleicht können wir uns zusammmentun.“

„Gernacht!“ rief der Privatdetektiv begeistert und schwenkte Jiseritzens Hand. Und dieser sagte: „Na, dann wollen wir mal zuerst den Speisewagen einer Untersuchung unterziehen.“ Engst hatte nichts dagegen einzuwenden. Er nahm seinen Bart, wachte ihn faulberlich weg, und als er dann seinen neuen Freunde in den Speisewagen nachging, da dachte er, daß es doch ganz gut sei, wenn sich der Deschendant und sein Verfolger zusammmentun.



General der Infanterie Erich Ludendorff, der Erste Generalquartiermeister des deutschen Feldheeres, beging seinen 53. Geburtstag. Nic. Perscheid.

Aus den Kämpfen im Westen.



Flammenwerferangriff.

Im unteren Teil des Bildes ist der lange Feuerstrahl sichtbar, über dem sich die Rauchwand aufstiegt. Dransfeld phot.

In der Halle des Regina-Palasthotels in München saßen an einem Nachmittage um die Teelunde zwei Herren. Die Gestalten verschwanden fast in den tiefen Hautentils, vor denen kleine Tischchen mit silbernen Teelämpchen, Schalen mit köstlichen Gebäck und edlen Konfitüren standen.

Der eine der Herren, mit erlefener Eleganz gekleidet, las eifrig eine Zeitung, der andere blickte mit zusammengekniffenen Lippen stumm zu Boden. Er schien einen Entschluß fassen zu wollen. Plötzlich wandte er sich an seinen eleganten Nachbarn: „Sagen Sie mir, lieber Kollege, wie lange wollen Sie noch dieser verlorenen Spur nachjagen?“ — Der andere blickte auf: „Nachjagen?“ fragte er, „wer sagt Ihnen denn, daß ich einer verlorenen Spur nachlaufe?“ — „Um das zu sehen, braucht man nicht erst Kriminalkommissar zu sein.“ — Der andere lachte: „Nieber Jiseritz, ich verfolge ein ganz bestimmtes Ziel, ich weiß, daß ich es in aller nächster Zeit erreicht haben werde. Dann werden wir sehen, wer den großen Coup gemacht hat.“

Jiseritz stand auf und hielt seinem Kollegen die



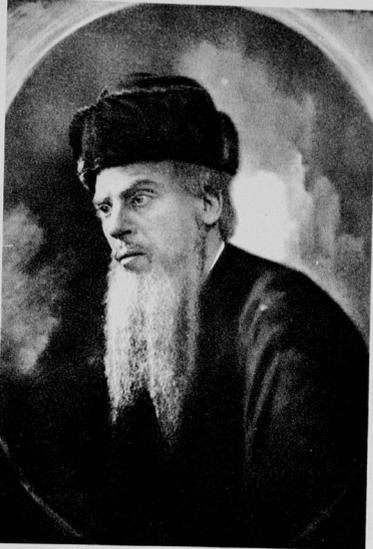
Prof. Siegfried Ochs, *Maria Wolff*, der hervorragende Leiter des Berliner Philharmonischen Chores, vollendet am 19. April sein 60. Lebensjahr.

Hand hin. „Wollen wir wetten, daß ich den großen Coup mache?“ — Ballet lächelte fein. „Auf wieviel wollen Sie denn wetten?“ fragte er sanft. — „Seien wir auf tausend Mark.“ — „Gut“, rief Ballet und schüttelte die Hand seines Kollegen. „Aber wie wollen Sie es machen?“ — „Das lassen Sie meine Sorge sein! Im übrigen kann ich Ihnen nur empfehlen, sehr aufmerksam die heutige Zeitung im Annoncenenteil zu lesen.“ Damit lästerte er seinen Hut und verließ schnell den Terzium. Ballet sah ihn bald danach in einem Auto davonfahren.

Ballet alias Engst lagte in sich hinein: „Ziehst du, mein lieber Iseritz, wie du reinestallen bist!“ Er entfaltete noch einmal die Zeitung und betrachtete die große Todesanzeige, die auf der Infanterseite in der Mitte stand: „Heute nacht verschied an einem Schlaganfall der Postbeamte Friedrich Engst, wohnhaft Müllerstraße 4.“ — Engst lagte befriedigt. Dann stand er auf und ging zum Sorel-bureau. „Ich reise heute. Geben Sie mir bitte die Rechnung!“

Als Friedrich Engst sich in die Vokser des Autos fallen ließ, das ihn zum Bahnhof bringen sollte, stellte er sich die

**Schluss des redaktionellen Teils.** Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: i. V. Hans J. Henning, Ge. Eisterteile. Für die Infanter: Max Junge, Berlin-Friedrichshagen. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankiertes und adressiertes Briefumschlag beizulegen.



Hermann Jablowker als Eleazar in der Neuenstudierung der „Jüdin“ im Berliner königlichen Opernhaus. *Georg Gerlach.*

Frage: „Wer wird nun die Witte gewinnen, Herr Kriminalkommissar Iseritz?“ und er beantwortete sich die Frage mit „Ich!“

Das Auto ruckte an und sauste in schneller Fahrt über den Karlsplatz. In dem Augenblick, als der Wagen in die Bayerstraße einbiegen wollte, kam ein anderer aus der Reuhäuser Straße und legte sich dicht neben Engsts Wagen. Ein bekanntes Gesicht grüßte ihn. Es war Iseritz, der in dem Auto saß. Engst suchte sich zu verteidigen. Er war



Hanns v. Zobeltitz, der fälschlich verstorbene bekannte Romanchriftsteller. *E. Kaiser, Hofphot., Berlin.*

plötzlich sehr bleich geworden. Vor dem Bahnhof entlochte er schnell den Chauffeur und versuchte dann in dem Gedränge der Bahnhofshalle unterzutauschen. Da aber lezte sich eine Hand kräftig auf seine Schulter. „Herr Engst!“ — Engst suchte zusammen — „Sie sind verhaftet.“ Als er sich umdrehte, sah er Iseritz vor sich, der sich veranügt die Hände rieb. „Ja, mein Freundchen, der nächste Mal — Iseritz bestimerte vor Bergmann — „mußte die Mitteilung von die Todesanzeige mich in deinem Zimmer liegen lassen.“ und er fügte dann gönnerhaft hinzu: „die Witte, die will ich dir diesmal noch schenken. Ist verdene ja jung damit, daß id dir jefangen habe.“

**Tausch.**  
Mit „i“ voller Tücken. — Mit „a“ will's dich drücken. — Mit „u“ entzünden, beglücken. — H. L.  
Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer. Umhellungsrätsel. Atem, Jüsel, Serbe, Niere, Odan; Aäne, Silberkräftel, Jwielicht, Trennung, Gelmah), Hals ab, Umbinne, Verfredrätsel, Schauffisse.

**Exquisit**  
Echter alter deutscher Cognac



**† St. Afra †**  
Die Perle der Liköre

Cognacbrennerei E.L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach i. S.

Spezialmarken zurzeit ausverkauft.

**Energie und Tatkraft**  
werden erhöht durch wissenschaftlich erprobte Bäder.

Hunderte Ärzte empfehlen

**Pinofluol**  
Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

6 Bäder M. 2,50. 12 Bäder M. 4,50

Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. **Nur echt in der grünen Dose.** Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück. Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W 57, Abt. A 5. (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



